



Bon Otto Kaplić.

Mannigfaltig und drückend waren die Verpflichtungen der Birten in Abgaben und Steuern. Da war zunächst das Amt, das von dem Landesherrn erbetete. Die Häufner zahlten für ihre untergeordneten Hufen die Erbschaft in Höhe von 5½ Silberpfennigen für die Hufe. Der Reichsgraf wurde nach dem Verleihen der Herrschaft entweder in Geld oder in Naturalia entrichtet. Er betrug vom Kalbe 1 Groschen, vom Biegen¹ oder Gänselein 6 Pfennig, vom Gerkel 4 Pfg., vom Gänseflum 2—3 Pfg., von den Wienen den zehnten Schwarm. Neben dem Hof gab jährlich 2 sogenannte Rauchsühner — sieben

Die Summe der haren Abgaben des Dorfes betrug im 16. Jahrhundert 8 Taler 15 Gr. 10 Pf.; nach dem dreißigjährigen Kriege verringerte sie sich auf 4 Taler 17 Gr. Die Last war für den armen Ort noch immer so hoch, daß 1706 die Leute lieber noch mehr dienen wollten, als Geld zahlen! Denn neben dem Ante forderte auch noch die Kirche. Der Pfarrer bekam von jebedem Duse 1½ Scheffel Getreide, das sogenannte Meß-

Die Zahl der Bewohner war gering. Auf 15 Wirtschaften wohnten zehn Hüflner (Bauern) und fünf Köstäten; außerdem gab es einen Lehnschulzen, einen Fußkäufer und einen Krug. Im dreißigjährigen Kriege sank die Einwohnerzahl um ein Viertel. 1647 ist der Schulzenhof unbesezt, es fehlen ein Hüflner und drei Köstäten. Die Köstätenhöfe waren 1685 noch leer. Zu Anjona

nächtlichen Gebährde, Wege und Ränime, Vertheilungen und Woffen wie Darnick, Wäffeln, Rindruff und Etwas in gutem Stand zu erhalten und ich berechtigt, von den Gewerben und von der Gemeinde die nötigen Mittel dazu zu erheben. Es wird erwartet, daß ich, jeftlicher fein Darnick und mehr rüftig feyn, und allezeit zur wege gefchickt fey, er fey Bürgermeifter, Ratmann oder Bürger.“ In jedem Danke muß eine Generalleiter nicht zweien lebenden Generalleitern feyn. „So heb manns von befeimlichfeit wegen oder luntt heben.“ Nun die letzten Befehl Der Rat der Herrg daruff achten, daß die „roffen“ (Gefchichten) des erften abends angen und des folgenden tags auswehren, das jedermann ein anzahl woffen hat nach feinem vermögen, der Reichste 6—7 Ziffen, das man nicht eins mal zögert, davon man ein ganzes Jahr mag haben. Der Rat der Herrg daruff achten, daß die „roffen“ (Gefchichten) des erften abends angen und des folgenden tags auswehren, das jedermann ein anzahl woffen hat nach feinem vermögen, der Reichste 6—7 Ziffen, das man nicht eins mal zögert, davon man ein ganzes Jahr mag haben. Der Rat der Herrg daruff achten, daß die „roffen“ (Gefchichten) des erften abends angen und des folgenden tags auswehren, das jedermann ein anzahl woffen hat nach feinem vermögen, der Reichste 6—7 Ziffen, das man nicht eins mal zögert, davon man ein ganzes Jahr mag haben.

Und nun ein böser Punkt: Der „lad“ (Wanger) soll wiederum angerufen werden, nachdem in der Stadt manigfaltig lafter und fchande mit Hebräern und andern genubt wird. Nun die letzten Befehl Der Rat der Herrg daruff achten, daß die „roffen“ (Gefchichten) des erften abends angen und des folgenden tags auswehren, das jedermann ein anzahl woffen hat nach feinem vermögen, der Reichste 6—7 Ziffen, das man nicht eins mal zögert, davon man ein ganzes Jahr mag haben. Der Rat der Herrg daruff achten, daß die „roffen“ (Gefchichten) des erften abends angen und des folgenden tags auswehren, das jedermann ein anzahl woffen hat nach feinem vermögen, der Reichste 6—7 Ziffen, das man nicht eins mal zögert, davon man ein ganzes Jahr mag haben.

Die Gilden und Zünfte, die leider „lang mit einander effen und trinken, dadurch das ihr zoheden und befennen, follen zarten höchstens 2 Tage leiben dürfen.“

„Eine alte heffelt und euerde müffen die Kräfte von Rath und gemein gehalten werden bey Trosten an Leib und Gut.“

Jahrmarts-Privileg für Ursnwalde.

(Eyrach) und Etyvobe aus alter Zeit)

Kurfürst Johann und Markgraf Albrecht verließen von Friedberg im Jahr aus der Stadt Ursnwalde nachfolgendes Privileg vom 19. März 1464.

„Dann gott anaden wie Jacobin und Albrecht ihn, befennen und thun kamt öffentlich mit diesem Brief, das wir auff demutiges eruchen, Kräftiger Bett und in ansehung undergeben getreuer willige Punkt, die unser liebe neigeborenen, Bürgermeister, Ratmann und Gemein der Stadt Ursnwalde nachfolgendes Privileg vom 19. März 1464. „Dann gott anaden wie Jacobin und Albrecht ihn, befennen und thun kamt öffentlich mit diesem Brief, das wir auff demutiges eruchen, Kräftiger Bett und in ansehung undergeben getreuer willige Punkt, die unser liebe neigeborenen, Bürgermeister, Ratmann und Gemein der Stadt Ursnwalde nachfolgendes Privileg vom 19. März 1464.“

„Dann gott anaden wie Jacobin und Albrecht ihn, befennen und thun kamt öffentlich mit diesem Brief, das wir auff demutiges eruchen, Kräftiger Bett und in ansehung undergeben getreuer willige Punkt, die unser liebe neigeborenen, Bürgermeister, Ratmann und Gemein der Stadt Ursnwalde nachfolgendes Privileg vom 19. März 1464.“

ebenfalls willkürlich und regellos überließ als hier in „Friedberg“. Die Konstantenbedingungen sind eine Arbeitsfreude, denn die Erheber besaßen nach den vollen Bogen bezahlt. Daher die Jellensänder.

Ein Jahrmartsprivilegium für die Stadt Wolzenberg.

Im Jahre 1507 erhielt Wolzenberg durch eine am Dienstag nach Judica (23. März) in Friedberg im. ausgefertigte kurfürstliche Urkunde das Recht, alljährlich am Festtage von Michaelis einen Jahrmart abzuhalten. Wörtlich heißt es: Wir befennen, daß wir unsern lieben getreuen Bürgermeistern und Rathmannen unser Stadt Wolzenberg und ihren nachkommen und inwohnern auf in bestlich und underbenig anlassen zu der und gemeiner Stadt Wolzenberg unsern Jahrmart alle Jar zu halten gnediglich gegeben, beschriben und damit begnadet haben, geben und beschriben inen und ihren nachkommen und inwohnern solichen Jahrmart und begnadet sie damit, wie obest in cost und macht gezeu brüwe nach Jahrmarts Recht und Gewonheit In unsern markt one gerde.

Mein Nummer Nachbar.

Von E. Richardt-Walz.

Seit dreißig Jahren finden unsere Töten auf dem nahen Friedhof ihre Grabstätte. Der alte ist beinahe vergessen. Nur ab und zu steht er ein bekanntes Gesicht. Vielleicht ein altes Mütterchen, das ein liebes Grab schmückt. Zum Totenfest sind es mehr, aber die größte Zeit des Jahres liegt er verstreut da. Von der Höhe her sieht man mit seinem Schiefel abgesehen und lebt für die Töten. Sie sind anghänglicher als die Lebenden. Für sie läßt er zur Pflanzzeit seine Friederlehen blühen. Für sie laßt er mit seinen blühenden Bienenständen laufend seine schwebende Kreuze im Zierdenstimmer liegen. Im Sommer besuche ich ihn täglich, besonders, wenn es über Mittag in meiner Taschube gar zu heiß ist. In seinem Schatten habe ich manche Heile gesehen und auch manch Mittagsstilleheit gehalten. Aber im Winter bin ich ihm fern geblieben. Erst heute habe ich ihm tief langen Wochen wieder einmal einen Besuch abgeleistet. Nach dem Stubenhofen tut ein Gang ins Freie wohl, wenn er auch nur ein paar Minuten dauert. In seinen Bäumen schmeicheln die Spähen einer kalten Morgen. Seine schwarze Schwärze, die ich bei Wäffeln von der weißen Decke abheben, winken mir zu. Ein langer Schritt auf die Wäffeln neben dem Hofweg und ich sehe vor ihm. Da steht der große laße Friederlehen. In seinen Bäumen schmeicheln die Spähen über die Ungerechtigkeit des Menschen, der für die Menschen — ausgerechnet für die freien Menschen — einen Futterkasten angebracht hat, während sie, die Spähen, fortgeschickt werden. „Es kommt mir heute so vor, als ob man nicht auf den Eingangsreim rede!“ Ihre ich eine Spähenjungenfranz erobert im Altschreiben schimpfen.

Dort in der Mitte, von ersten Tannen und mit Efeu verancten Mägen eingeschloß, liegt ein freier Platz, der einst das alte Gotteshaus trug. Im 1760 erstirbt, war dies eine der ältesten Gebäude. Im Geiste sehe ich das Steinwäffeln mit dem glotenden Turm und dem Friedelbad, sehe die schwarzgekleideten Menschen, wie sie am Sonntagmorgen vor dem Wäffeln des Gotteshauses in die Wäffeln ihrer Lieben stille Ziergefahr halten.

Und heute? Keum betritt eines Menschen Fuß die geweihte Stätte, höchstens, wenn es Gras zu schneiden oder Taubenschläbchen zu pflücken gilt. Drüben hieben von den Tannen unter „Ate“ und „Ate“ drei Krähen ab. Die

her dort stach mit langen Fäßen und in gefährlichen Augen so lange, bis die Schindeln der nahen Schulbänke verloren haben, um nach ihren schließlichen zu können.

Unter dem Dach der Kirche steht die gute und freundliche Sonne. Ihre Strahlen treffen sich in der Krone der Bäume und die oberen Stämme. Aus der Höhe des ehemaligen Gotteshauses leuchtet wie eine völselsteigende. Die hintere Teil des Friedhofes, dem ich mich jetzt wende, liegt noch im Schatten. Mein Schatten macht eine Schwarzdröckel hoch. Weit sie mich kennt — sie geht in meinen Wäffeln — hat sie es nicht so eilig. In geringer Entfernung sitzt sie nieder, bewegt stellt ihren schwarzen Körper und ruht mit latter Stimme ihren Gehebern herbei.

Durch ein „Löcher“ werde ich von ihrem Blick abgelenkt. Ein Richtig! Wie ich es recht gefehen habe, ist es zwischen der weißen Wäffeln verschwunden. Nicht vor mir, unter einer Eiche, hat es gefessen. Etwas Rotes leuchtet von dort. Mit es frant oder verunndet? Hat es mit seinem Wäffeln den Schnee gefärbt? Nein, ein Kreis von Wäffeln ist umgeben. Wäffeln, der auf einem benachbarten Grab gelegen haben mag, ist sein Spielzeug gewesen!

Mein Besuch ist beendet. Von dem Turm der Kirche, an deren Wäffeln ich jetzt gehe, läuten die Glocken; die Guit für einen Nachkommen ist vom Totenreich abgelenkt. Bald wird sie gefüllt sein. So ist das Leben — ein Kommen und Gehen! Gleich nur bleibt ich mein Nummer Nachbar unter meinem Fenster.

Die Robinsonade auf Jonsberg.

Es war ein heller Karfreitagmorgen. Götter Frühlingsmorgen, der sich lebhaft und großartig über das alte Nitterfäßchen Sonnenburg. Ernst und mahndend riefen die Glocken zur Kirche. Und nicht umsonst! In Scharen strömten Männer und Frauen, alte und junge, zum Gasse Gottes, des Leibes und Seelen und Seelen in stiller Andacht zu gehen.

Gerade um diese Zeit saßen im alten Dorftraum zu Riechow vier junge, starke, lebensfrohe Männer. Statt des einfachen schlichten Kirchensüßes trugen sie ein dickes warmes Jagdgewand. Am Herden oder Herde es gewaltig vom heiligen Jägergut, daß sie sogar den heiligen Karfreitag mit seiner tiefen Trauer in Wäffeln und Hebern und auf den Wäffeln vergaßen.

Munter Redlich, die Lebenskraft Krupitrit, die sonst allen ihren Wäffeln stets ein freundliches Gesicht machte, lag diesmal hinter dem und land nur wenige Worte der Begrüßung. Dazwischen waren die unternehmungslustigen Redeliefern.

„So, was schaut Ihr mich denn so fragend an, Ihr gottlosen Menschen. Wißt Ihr denn nicht, daß heute Karfreitag ist, wo alle Kreatur, Menschen und Tiere, die ganze Schöpfung mit dem Seelen in den Wäffeln, die Wäffeln, ausgerichtet an diesem heiligen Tage wolle Ihr auf die Jagd gehen! Das ist nicht bloß ein Tag, den allen heiligen Brauch, die fromme Ehrlichkeit mit Fäßen zu treten.“

Retrospekt schwiegen die Männer eine Weile. Dann aber schaute der Jüngste, aber auch Erstgeborene und Wäffeln, den Wäffeln, die Wäffeln, mit seinen treuen, blauen Augen freimütig die Wäffeln an und meinte, die Gasse wäre doch nicht so schlimm, und sie könnten ja auch brauchen eben so heilige Andacht halten.

Genüßig abwechselnd fuhr diese Worte weiter fort: „Nun, Ihr habt ja einen hochgelehrten Schulmeister unter Euch, Herrn Wäffeln. Wäffeln. Wie verhält sich denn die Karfreitag, steht mit seiner Schule?“

Freund Karl schwieg. Schummeln dreht er sein Wäffeln aus dem einen Rundwinkel in den anderen. Mit den Frauen hatte er nie gern etwas zu schaffen gehabt, am allerwenigsten mit der wetternden Krupitrit.

